

Leser getäuscht, im zweiten Fall wäre er selbst getäuscht worden usw. Wahrscheinlich lassen sich viele dieser Fragen jedoch nicht mehr sicher klären.

Schwach ist die Untersuchung vor allem an den Stellen, an denen sie auf eine genauere Begründung verzichtet. So leuchtet mir weder die gewagte These ein, weil die erste und dritte Person der Gottheit in Mk 16,9-20 nicht erwähnt werde, vertrete der Redaktor ein monistisches oder modalistisches Gottesbild (S. 479); noch halte ich die Vermutung für überzeugend, ohne den längeren Markusschluss wäre das zweite Evangelium nicht in den Kanon aufgenommen worden (S. 480).

Armin D. Baum

---

Thomas J. Kraus. *Sprache, Stil und historischer Ort des zweiten Petrusbriefes*. WUNT II, Bd. 136. Tübingen: Mohr Siebeck, 2001. Kt., 486 S., € 69,-

---

Der Autor (Jahrgang 1965) hat seit 1999 eine Reihe von Aufsätzen zu papyrologischen, textkritischen und grammatikalischen Einzelproblemen verfasst. Zur Zeit bereitet er gemeinsam mit T. Nicklas eine kritische Ausgabe des Petrus-evangeliums und der griechischen Petrusapokalypse vor. Seine Untersuchung zur Syntax und Semantik des 2 Petr hat er 1999/2000 an der Katholischen Fakultät Regensburg als Dissertation eingereicht und für den Druck um die Frage nach der Entstehungszeit des Briefes erweitert.

Das erste Kapitel (S. 1-26) ist der Auslegungsgeschichte gewidmet. K. führt vor, wie gegensätzlich die Sprache des 2 Petr von seinen Interpreten beurteilt worden ist. Einige bescheinigen ihm ein gehobenes literarisches Griechisch. Andere empfinden seinen Stil als dunkel, geschwollen oder weisen ihm syntaktische Fehler nach. Dass derartige Urteile selten ausführlicher begründet worden sind, ist der Anlass für K.s umfassende Sprach- und Stilanalyse. So stößt der Autor mit seiner Arbeit in eine der relativ wenigen echten Lücken der neutestamentlichen Exegese.

Nachdem er Terminologie und Methode seiner Arbeit erläutert hat (Kapitel 2: S. 27-50), untersucht K. in den drei Hauptkapiteln auf rund 300 Seiten die Syntax, die Bildungsart ausgewählter Wortgruppen und die *Hapax legomena* des Briefes. Im dritten Kapitel über die Syntax (S. 51-279), dem bei weitem umfangreichsten der Arbeit, wird die Verwendung der Artikel, der Präpositionen, der Partikeln, der Negationen und der Pronomen beschrieben. Das vierte Kapitel (S. 280-310) befasst sich mit den von Verben abgeleiteten Substantiven, den *Verba composita* und dem *Alpha-privativum*. In Kapitel fünf (S. 311-364) werden die *Hapax legomena* des Briefes untersucht. Aus einer Fülle von Einzelbeobachtungen leitet K. sein Gesamturteil ab, das Griechisch des 2 Petr weise mit dem des übrigen Neuen Testaments nur geringe Gemeinsamkeiten

auf; der Verfasser des 2 Petr habe sich sprachlich aber nicht an der (späten) Koine, sondern am klassischen Griechisch orientiert.

Eine dieser Leistung angemessene Bewertung der philologischen Ergebnisse muss den sprachwissenschaftlichen Spezialisten vorbehalten bleiben. Darum beschränke ich mich diesbezüglich auf einige wenige Aspekte, die mir bemerkenswert erscheinen.

2 Petr enthält 56 *Hapax legomena*, von denen 32 auch in der Septuaginta fehlen. Vielfach scheint der Verfasser ungewöhnlicheren Worten den Vorzug gegeben zu haben (2,7; 3,17: ἄθεσμος statt ἄνομος; 3,14: ἀμώμητος statt ἄμειπτος usw.). Der Wortschatz des Briefes weist „stark über den biblischen, jüdisch-hellenistischen wie frühchristlichen Bereich hinaus“ (S. 347).

Insgesamt 14mal geht im 2 Petr einem finiten Verb ein Partizip unmittelbar voraus (S. 263-265). Darin sieht K. „eine syntaktische Eigenheit“ (S. 264) bzw. eine „Stileigentümlichkeit“ (S. 276, 278, 367) des 2 Petr. Allerdings erfährt der Leser nicht, wie häufig diese Konstruktion im 2 Petr und den übrigen Schriften des NT gemessen an deren Umfang vorkommt. Die für eine statistische Auswertung unentbehrliche Information, dass sie sich in 2 Petr in 23% aller Verse und in den übrigen Büchern des NT maximal in 15% (Act) aller Verse findet, muss er sich mit Hilfe von BibleWorks selbst beschaffen.

Weiterhin scheint K. für den 2 Petr eine „häufige Verwendung von *composita*“ zu konstatieren, zwar nicht im Vergleich zur klassischen oder nachklassischen Literatur, aber verglichen mit der Septuaginta und den übrigen Schriften des Neuen Testaments (S. 298-300). Aus Morgenthalers *Statistik des Neutestamentlichen Wortschatzes* (1982, S. 15-18, 160-162) geht allerdings hervor, dass der Anteil der *Verba composita* (37) an den in 2 Petr verwendeten Verben (117) im Neuen Testament nicht außergewöhnlich ist. Der Anteil ist beispielsweise im Phil (49 von 137 Verben) und im Kol (52 von 137 Verben) ähnlich bzw. etwas höher. Auch diese Vergleichsdaten werden bei K. nicht geboten.

Doch nun zur Frage der Datierung. Der Verfasser des 2 Petr stellt sich seinen Lesern bekanntlich ausdrücklich als „Petrus, Apostel Jesu Christi“ (1,1), und als Augenzeuge der Verklärung Jesu (Mt 17,1-9 par) vor (1,16-18). Es ist aber recht unwahrscheinlich, dass ein Fischer vom See Genesareth mit aramäischer Muttersprache das verhältnismäßig literarische Griechisch des 2 Petr schreiben konnte. Im übrigen führte Papias zu Beginn des zweiten Jahrhunderts eine alte Nachricht aus dem Schülerkreis Jesu an (zitiert bei Eusebius, *h.e.* III 39,15), der zufolge Petrus sich beim Predigen eines Dolmetschers bediente, der seine aramäischen Vorträge ins Griechische übersetzte (siehe *ThZ* 56 [2000] 20-35). Petrus muss sich demnach erst recht bei der Abfassung seiner Briefe eines Sprachhelfers bedienen haben, dem er die Formulierung des griechischen Wortlauts überließ. Schon Hieronymus zog aus den sprachlichen Unterschieden zwischen den beiden Petrusbriefen (*vir. ill.* 1) den naheliegenden Schluss, dass sie von zwei verschiedenen „Interpreten“ stammen müssen (*Ep.* 120,11). Für den 1 Petr kommt Silvanus in Frage (1 Petr 5,12). Der Name des Verfassers des zweiten Petrusbriefes ist – so wie die Namen der meisten antiken Dolmetscher, Übersetzer und Sekretäre – völlig unbekannt. Er müsste vom Apostel in den 60er Jahren mit der Abfassung des 2 Petr beauftragt worden sein, da Petrus und Paulus spätestens im Jahre 68 n. Chr. unter Nero als Märtyrer starben (*Iren., haer.* III 1,1 u. ö.; vgl. *JETH* 11 [1997] S. 77-92).

Ohne auf diese historische Evidenz einzugehen, datiert K. den 2 Petr auf den 50 letzten Seiten seiner Arbeit (Kapitel sechs: S. 365-414) auf 110-130 n. Chr. Dabei spielt eine gewisse Rolle, dass er den Jud als literarische Vorlage des 2 Petr betrachtet. Mir scheinen die komplexen Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den beiden Briefen eher gegen eine literarische Abhängigkeit zu sprechen. Bo Reicke hat angenommen, 2 Petr und Jud gingen gemeinsam auf eine mündliche Predigtradition zurück. Dieses Interpretationsmodell hat P. H. R. van Houwelingen in seiner 1988 veröffentlichten Kampener Dissertation, die K. nur am Rande erwähnt, näher entfaltet. Aber auch wenn 2 Petr von Jud abhinge, ergäbe sich daraus nicht automatisch eine nachpetrinische Datierung des 2 Petr. K. selbst scheint für Jud neben der Datierung von U. Schnelle (80-100 n. Chr.) auch den von R. Bauckham vorgeschlagenen Zeitraum (50-60 n. Chr.) für möglich zu halten (S. 412).

Ein weiteres Datierungsargument entnimmt K. 2 Petr 3,15-16, wo „alle Briefe“ des geliebten Bruders Paulus neben „die übrigen Schriften“ gestellt werden. Die „übrigen Schriften“ sind die heiligen Schriften des alten Bundes, denen 2 Petr eine Mehrzahl von Paulusbriefen als mehr oder weniger gleichwertige Autorität an die Seite stellt. K. ist überzeugt, dass man erst ab 100 n. Chr. so formulieren konnte (S. 396-398, 412). Allerdings hat Paulus seine eigene Botschaft mit größtem Nachdruck als Wort Gottes präsentiert (Gal 1,11-12), und seine Gemeinden haben sie als solches angenommen (1 Thess 2,13). Seine Briefe hat Paulus von Anfang an im christlichen Gottesdienst – neben den (griechischen) Schriften des alten Bundes – verlesen lassen (1 Thess 5,27; Kol 4,16; vgl. 1 Tim 5,18). Wenn Paulus und seine Gemeinden seine Briefe seit den 50er Jahren so eingestuft haben, besteht kein Anlass, den Satz in 2 Petr 3,15-16 ins 2. Jhdt. n. Chr. zu datieren. Dass unsere 13teilige Paulusbriefsammlung erst nach dem Tod der Apostel entstanden ist, versteht sich von selbst, hat mit 2 Petr 3,15-16 aber nichts zu tun.

Zu diesen und anderen Aspekten hätten J. A. T. Robinsons, *Wann entstand das Neue Testament?* (engl. 1976; Wuppertal: R. Brockhaus, 1986, S. 149-210) und neuerdings E. E. Ellis, *The Making of the New Testament Documents* (Leiden: Brill, 1999, S. 293-303) konsultiert werden können.

So stößt K. mit seiner Untersuchung also durchaus in eine Lücke, fordert aber zugleich eine Reihe philologischer Rückfragen und historischer Einwände heraus.

Armin D. Baum